

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Band: - (1928)
Heft: 365

Rubrik: Notes and gleanings

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gend etwas auf dem Erdenrund. Und ausgerechnet für die grösste Stadt von "Gottes eigenem Land" wird zurzeit in der kleinen Schweiz die grösste Dampfturbine der Welt gebaut. Brown, Boveri u. Cie. in Baden haben das Riesenwerk unternommen, für das Elektrizitätswerk in Hellgata (New York) eine zweistufige Dampfturbine zu bauen, deren Hochdruckteil 75,000 Kilowatt und deren Niederdruckteil 85,000 Kilowatt elektrische Energie produzieren können. Die Gesamtleistung der Turbine beträgt somit 160,000 Kilowatt oder 225,000 Pferdekräfte. Von der Grösse dieser Maschine kann man sich einen Begriff aus folgenden Angaben machen: Die Achse der Niederdruckturbine wiegt für sich allein rund 100 Tonnen, die ganze Niederdruckmaschine 340 Tonnen. Das Hauptdampfrohr ist so weit, dass ein Mann aufrecht durchmarschieren kann. Die gewaltige Grösse und Last der Maschine veranlasste denn auch die Firma zu prüfen, ob sie nicht in den Werkstätten des Schwesterwerks in New York hergestellt werden könnte; aber die amerikanische Fabrik war auf solche Werkstücke noch nicht eingerichtet und so musste die Arbeit in der Schweiz ausgeführt werden. Um den Transport durch Bahn und Schiff zu ermöglichen, musste der Niederdruckzylinder in mehrere Stücke zerlegt werden, deren grösste aber immer noch 45 Tonnen wiegen. Die Leistung der Riesenmaschine mag man daraus ermesen, dass ihre Produktion etwa dreimal so gross ist, wie der Energiespitzenbedarf der Stadt Zürich. In gleicher Weise ist natürlich auch ihr Wasser- oder besser Dampfbedarf ganz ungeheuerlich. Die Dampfanlage zur Speisung der Turbine soll stündlich hundert Tonnen Kohle schlucken; dafür erhält dann aber die Stadt New York auch einen guten Teil des elektrischen Stromes aus einer Maschine, die eine Glanzleistung schweizerischer Elektrotechnik und Maschinenbaukunst ist.

—Burgdorfer Tagblatt.

Der Teeverbrauch in der Schweiz.—Nach den Ergebnissen der schweizerischen Handelsstatistik betrug die jährliche Importmenge von Tee in den Jahren 1851—1855 durchschnittlich 368 Doppelzentner, in den Jahren 1926 bis 1927 aber 6425. Im Laufe dieser Zeit hat der Teekonsum sich also auf rund das Siebenfache erhöht. Bei einem Kopfverbrauch von 162 Gramm pro Jahr ist der Konsum beinahe $2\frac{1}{2}$ mal stärker als in Deutschland. Dagegen stehen wir im Teeverbrauch zurück hinter Grossbritannien, Holland und den nördlichen Staaten.

—Die Südschweiz.

Eine neue schweizerische Gesandtschaft.—Nachdem die Referendumsfrist gegen den Bundesbeschluss betr. Errichtung einer schweizerischen Gesandtschaft in der Türkei unbenutzt verstrichen ist, darf für die nächste Zeit mit der Errichtung einer Gesandtschaft und mit der Wahl des Gesandten durch den Bundesrat gerechnet werden. Schon vor zwei Jahren ist eine ausserordentliche diplomatische Mission nach der Türkei entsandt worden, die unter der Leitung von Legationsrat Henri Martin stand. Es steht ausser Frage, dass die Leitung der Gesandtschaft ihm übertragen wird.

In den letzten Jahren haben die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Türkei eine gewisse Bedeutung erlangt. Im Oktober des letzten Jahres ist ein schweizerisch-türkisches Handelsabkommen und in diesem Frühjahr ein Niederlassungsabkommen in Kraft getreten. Die Durchführung dieser beiden Abkommen und namentlich die auf Grund des Zusatzprotokoll zum Niederlassungsabkommen vorzunehmende Regularisierung der Eigentumsverhältnisse im Besitze von Schweizern in der Türkei erheischen die Anwesenheit einer schweizerischen Vertretung auf türkischem Boden, die im Stande ist, die beträchtlichen schweizerischen Interessen wahrzunehmen und nach Kräften zu fördern. Die Errichtung einer Gesandtschaft in der Türkei entspricht daher auch einem dringenden Wunsche der Schweizerkolonie in der Türkei. Die Tragweite der auf dem Spiele stehenden schweizerischen Interessen erfordert die Anwesenheit eines Vertreters, der über reiche Erfahrungen verfügt und den gleichen Rang einnimmt wie die Vertreter derjenigen Staaten, deren Beziehungen mit der Türkei den unsrigen verglichen werden können. Zahlreiche Länder sind bei der türkischen Regierung durch einen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister vertreten, wie wohl die Anzahl ihrer in der Türkei niedergelassenen Staatsgehörigen und der Handel eines jeden dieser Staaten mit der Türkei weniger bedeutend sind, als dies bei der Schweiz der Fall ist.

Mit der neuen Gesandtschaft in der Türkei steigt die Zahl der schweizerischen Gesandtschaften im Ausland auf 16. Die bisherigen Gesandtschaften verursachen einen Kostenaufwand von rund 4 Millionen Fr. Dazu kommen weiter ca. 3 Millionen Fr. für den Konsulardienst. Durchschnittlich kostet somit eine Gesandtschaft rund 200,000 Fr. Am meisten über dem Durchschnitt stehen die Gesandtschaften von Paris, London, Berlin und Washington. Die billigsten Gesandtschaften mit Ausgaben von je unter 100,000 Fr. sind diejenigen im Haag, in Stockholm und in Tokio. Die neue Gesandtschaft in der Türkei mit einem Voranschlag von 133,000 Fr. steht erheblich unter dem Durchschnitt. Ihre Kosten können daher als bescheiden bezeichnet werden.

—Oltener Tagblatt.

La Société des Châteaux Suisses.—L'Association suisse pour la conservation des châteaux et des ruines de la Suisse, qui groupe 540 membres, a tenu à Yverdon samedi et dimanche, sous la présidence de M. Eugène Probst, architecte, sa IIe assemblée générale.

Celle-ci a débuté, samedi, à 19h. 30, par une brève séance administrative, tenue dans l'aula du Collège. Le comité sortant de charge a été réélu avec M. Eugène Probst comme président et M. Linno Bircher comme secrétaire. Ce dernier a présenté un intéressant rapport sur l'activité de la société en 1927. Le geste le plus heureux de cette activité a été l'achat, pour le prix de fr. 6,000, de la société allemande qui en était propriétaire, du Zwing-Uri (Dompte-Uri), la ruine de l'ancienne forteresse construite par Gessler pour tenir en respect les gens d'Uri. Les participants ont entendu une captivante conférence de M. Victor-H. Bourgeois, sur les châteaux historiques, du canton de Vaud. M. Bourgeois a décrit cinquante châteaux construits pendant la période du Xe au XVIIe siècle.

Dimanche, dès 9h. 30, les participants ont visité, sous la direction de M. Charles Vodoz, syndic d'Yverdon, de membres de la société et des conservateurs de la bibliothèque et des musées d'Yverdon, le château d'Yverdon. Ils se sont rendus ensuite au château de Grandson dont le propriétaire, M. Godefroy de Blonay, président de la Société d'histoire de la Suisse romande, membre du comité international olympique, leur a fait les honneurs.

A 13 heures, au château de Champvent, où les avaient transportés des autocars les membres de la société ont été l'objet d'une réception du chevalier de Stüers, l'actuel propriétaire du château, merveilleusement restauré par ses soins. M. de Stüers leur a offert un déjeuner dont le menu et le service étaient la reconstitution d'un plantureux repas du moyen âge au cours duquel d'aimables discours ont été prononcés par MM. Charles Vodoz, syndic d'Yverdon, Eugène Probst, président, Maurice Barbey, président de la Société vaudoise d'histoire et d'archéologie, au nom des châtelains de la contrée, Paul Rosset, syndic de Lausanne, Bircher, secrétaire, etc.

—La Revue Lausanne.

QUOTATIONS from the SWISS STOCK EXCHANGES.

BONDS.	Oct. 5		Oct. 15	
	Fr.	S.	Fr.	S.
Confederation 3% 1903	81.00	81.10	81.00	81.10
5% 1917, VIII Mob. Ln	101.75	101.25	101.75	101.25
Federal Railways 3 1/2% A-E	86.85	86.15	86.85	86.15
1924 IV Elect. Ln.	101.05	101.25	101.05	101.25
SHARES.				
	Nom.	Oct. 5	Oct. 15	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Swiss Bank Corporation	500	837	836	
Crédit Suisse	500	946	943	
Union de Banques Suisses	500	750	757	
Société pour l'Industrie Chimique	1000	3395	3345	
Fabrique Chimique ci-dev. Sandoz	1000	5320	5400	
Soc. Ind. pour la Schappe	1000	4212	4207	
S.A. Brown Boveri	350	596	595	
C. F. Bally	1000	1540	1540	
Nestlé & Anglo-Swiss Cond. Mk. Co.	200	957	962	
Entreprises Suizer S.A.	1000	1236	1240	
Comp. de Navig' n sur le Lac Léman	500	506	500	
Linoleum A.G. Giubiasco	100	347	332	
Maschinenfabrik Oerlikon	500	885	887	

ALBERT BARNETT & NORA CHILO
GIVE
PRIVATE LESSONS DAILY, 10 a.m. to 10 p.m.
IN ALL
Modern Ballroom Dancing
Classes: Tuesdays and Thursdays, 8-11 p.m.
1, HINDE STREET, MANCHESTER SQ., W. 1

Telephone: Museum 2982. Telegrams: Foy Suisse, London.
Foyer Suisse 12 to 14, Upper Bedford Place W.C. 1.
(Nearest Tube Station: Russell Square.)
Moderate Prices. 75 Beds. Central Heating.
Public Restaurant. Swiss Cuisine.
Private Parties, Dinners, etc., specially catered for.
Terms on application.
WILLY MEYER, Manager.

THE BEST LUNCH IN LONDON.
— 122-3 —
Diviani's Restaurant NEWGATE STREET
(Opposite the Old Bailey.)
A. EUSEBIO, from Pagan's and Frascati's.
BEST SWISS, FRENCH and ENGLISH COOKERY
Table d'Hôte and à la Carte at popular prices.
The Proprietor will be pleased to see you and you will have his personal attention.
Open from 8 a.m. to 11 p.m. All Day Sunday.
ACCOMMODATION FOR LARGE PARTIES.

NOTES AND GLEANINGS.

The Rossi Affair.

While the silence prescribed by diplomatic etiquette is still being observed about the contents of the Notes exchanged between Italy and the Federal Council, some of the English dailies have already issued definite statements about their tenor. As far back as October 6th the *Daily Mail* had the following:—

"The Italian reply to the Swiss Note regarding the arrest of Signor Rossi has now been received.

Signor Rossi, formerly head of the Fascist Press Bureau, was arrested at the end of August at Campione. It was alleged that he was introduced by a woman to certain Italians who posed as tourists, but were detectives in disguise.

He was, it is stated, taken for a drive into Italian territory and arrested.

Signor Mussolini, in his reply, politely but firmly refuses to entertain the suggestion that Rossi should be handed back to the Swiss authorities. The Note points out that the Italian authorities possess the right to arrest Italian subjects on the territory of Campione and transfer them under certain conditions to Italy via the Swiss waters of Lake Lugano.

With regard to the accusations concerning the activities of Italian agents provocateurs in Swiss territory, the Italian Note demands proof of the acts complained of."

This may be an intelligent anticipation but we doubt whether anybody that matters in Switzerland, and least of all the Federal Council, wishes to suggest the return of Signor Rossi. The sooner we get rid of these foreign conspirators, who invariably abuse the traditional hospitality accorded to political refugees, the better for the welfare of our country and the relations with our powerful neighbours. The manner in which these refugees make their exit is, after all, of little consequence; the essential point is that their presence foments secret spying and provocative organisations whose existence and activity depend largely upon the connivance and suborned or intimidated support of Swiss officials and less responsible persons. We have no quarrel with Fascism or Communism as long as they are kept in their particular hothouses; every country has the government it deserves but we must decline to have these two exotic plants grafted on our own democratic system. This foreign infiltration has been tolerated far too long and a firm attitude by our authorities seems imperative. Unfortunately—or fortunately, for obvious reasons—our Press cannot express the Swiss view point in such forcible terms as the Italian dailies—all more or less state-controlled—present their side. An example of the latter is in the following outburst in a prominent Italian daily—the personal organ of the Duce—as reported in the *Manchester Guardian* (Oct. 12th):

"The 'Popolo d'Italia' of Rome, in publishing a long article from its Berne correspondent commenting on attacks which are alleged to have been committed in Switzerland by Communists against Italian Fascist workers, has added in an editorial article that 'Fascists are nowadays persecuted at Berne and Basle in such a profligate manner as might even dishonour Redskin tribes.'"

This expression, which at least gives evidence of an astonishing degree of irritation in certain Italian quarters, has, of course, incited the whole Swiss Press to sharp, ironical replies. It has, moreover, been asked why during diplomatic negotiations on the Rossi incident the Italian newspapers should suddenly embitter the feelings between the two nations by such articles. It is believed here that the Italian Press is trying to divert the attention of the public from the Swiss complaints of Italian spying services on Swiss territory by concentrating public attention on alleged attacks on Fascists in Switzerland.

Italian papers which report a series of attacks committed during September and October in Basle inns on Fascist workers seem to consider the alleged outrages to be the result of organised Communist action against Fascism, action which is said to be encouraged by the inactivity of the Swiss authorities against the Communists. The Swiss Press observes that some of the so-called acts of violence were really so insignificant that no legal action against the offender seemed possible. Other cases of somewhat more importance—although none of them are said to be really serious—are still being investigated by the Swiss police.

The Swiss Press, of course, unanimously repudiates the Italian assertion that the Swiss authorities may feel some sympathy for Communist action against Fascists. Indeed, everyone living here must be aware of the profound aversion of the great majority of Swiss people for Com-

MISCELLANEOUS ADVERTISEMENTS

Not exceeding 3 lines.—Per insertion, 2/6; three insertions 5/—
Postage extra on replies addressed to *Swiss Observer*

SWISS, Mechanical and Electrical Engineer, with commercial experience, seeks post of trust.—Leopold Schaefer, 322, Caledonian Road, London, N. 7.

munists, and can only laugh at this ridiculous Italian assertion.

Fortunately, the Swiss Press maintains a quiet and dignified attitude, re-affirming the general desire for good relations between the Swiss and Italian nations. The Press emphasises the Swiss determination to ensure protection to all peaceable foreigners on Swiss soil, but at the same time reserves a complete freedom of judgment, even on Fascism. It is precisely this freedom of opinion which seems to annoy some of the Italian papers so much.

If the attitude of our southern neighbour is dictatorial as far as we are concerned, it is evidently dangerously irritating to other friendly-disposed nations. The following report circulated by the B.U.P. in the English papers and reprinted from the *Referee* (Oct. 7th) gives food for thought and discloses the ominous developments practically within a stone's throw of the League of Nations' seat:—

"The Alpine passes on the frontier between France and Italy are to bristle with cannon when France's great scheme of frontier fortifications is completed.

"Our plan of frontier fortifications," said M. Painlevé, the French Minister for War, to the British United Press, "makes provision for the protection of our Italian frontier.

"Our only ambition is to remain master of our Alpine valleys, for this frontier is far easier to defend than the eastern borders of Germany.

"Our Italian neighbours have hurried on the building of fortifications on our frontier, and it is only common sense that we keep up with them.

Certain works have already been started to protect the region of Nice, which is one of the nerve centres. France realises the consequences of failure to keep up in the race."

Italy started the border fortification race, building strongholds all along the frontier from the Mediterranean to Mont Blanc where the frontiers of Italy, France and Switzerland meet on the steep slopes of the mountain.

Between France and Italy there are twenty-two authorised summer passes and twelve which can be used in winter. There are only three important railway passes, the principal ones being those at Modane and Ventimiglia. Nine passes only are available for motor-cars, the most used of which are the Petit St. Bernard and the Pass of Frejus.

All along the frontier, Italian carabinieri and French Alpine Chasseurs have their mountain camps, and it would be impossible for troops to be concentrated on either side without the fact being known within a few minutes in Paris and Rome.

Every inch of the frontier is under close surveillance, and at strategic points along the Italian side barbed wire has been strung just as for a state of siege. Some years ago, when tension between Italy and France was at its height, Riviera visitors were startled to see dozens of French tanks going into the mountains. They have never been brought out, and mountain guns have followed them in.

The French Government recently made a protest against the activities of one of the Italian newspapers, "Il Telegrafo Livornese," which is forbidden distribution in France. That paper loudly called for the Italian annexation of Nice, and the French Department of Alpes Maritimes, where many thousands of Italians live and work.

The paper also demanded the annexation of Corsica and Tunisia to provide outlets for surplus Italian population.

The Italian officials have proscribed the distribution in Italy of numerous French papers of anti-Fascist tendency. Less than half of the Paris newspapers are allowed to cross the border.

While many of the passes are defended by nature, which blocks them with snow during the whole year, the remainder are rapidly being made impassable for the strongest army by a string of protective works which will cost millions of pounds to the taxpayers of the two countries."

Reindeer in the Alps.

The *Daily Chronicle* (Oct. 9th) records the failure of a quaint experiment; perhaps if we had imported a few Laplanders as well, along with the animals, the latter would have been more comfortable.

"The experiment of importing reindeer into Switzerland has not, I hear, been a very great success. Of the four animals which arrived in Château d'Oex in March of this year, only two now remain. During the exceptionally hot summer both the males died, as did two young ones, born in June. This will be a disappointment to the winter sports enthusiasts, who were looking forward to a new form of skijoring, in which the reindeer was to have taken the place of the horse as motive power. It is still hoped that the advent of snow will find the remaining two animals fit enough for the drawing of sleighs."

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Heimatreisen der Auslandschweizer.

Italien plant für seine Ausländer-Italiener eine besondere Touristenkarte, um sie zum Besuche der Heimat zu ermuntern, mit Vergünstigungen im Schiffs- und Bahnverkehr, für den Aufenthalt in den Hotels und für den Besuch von Museen.

Man geht von der richtigen Ueberlegung aus, dass für den Ausländer-Mitbürger nichts wichtiger sein kann (wenn man seine Anhänglichkeit an die Heimat als etwas wichtiges betrachtet), als ein Besuch in der Heimat. Diese Auffassung ist auch an der letzten Auslandschweizertagung in Luzern zum Ausdruck gekommen. Sie gipfelte in der Forderung, es möchte für die Auslandschweizerkinder ein Ferienaufenthalt in der Schweiz ermöglicht werden.

Es braucht sicherlich nicht lange darüber gesprochen zu werden, dass wichtiger als die Bekanntheit mit der Schweizergeschichte die Bekanntheit mit dem Lande selber wäre. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, dass uns viele Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung stehen, wenn wir ernstlich daran gehen, dieses Problem, das vor allem ein finanzielles ist, zu lösen. Es wäre einmal zu prüfen, ob nicht ein organisierter Austausch zwischen Schweizerkindern, die in der Schweiz wohnen, und solchen, die im Auslande wohnen, zu schaffen wäre. Unsern Kindern brächte ein solcher Austausch die Bekanntheit mit der Fremde (auf dass sie nicht zu "schweizerisch" werden), den andern die ersuchte Gelegenheit, die Heimat der Eltern kennen zu lernen. Es brauchte nur eine Zentralstelle (Pro Juventute?) die die Anmeldungen entgegennähme, eine Vermittlung der Konsulate, die einen kurzen Aufschluss über die persönlichen Verhältnisse zu geben hätte.

Warum sollte nicht auch eine Organisation der Hotelvereinigungen zustande kommen, um den Auslandschweizern in der Zeit, die der Hauptsaison vorangeht und folgt, besonders günstige Bedingungen zu machen? Es ist ein offenes Geheimnis, dass in den Durchschnittssommern die Zahl der Logiernächte nach einer verhältnismässig kurzen Spitzenbelastung rasch abnimmt. Wir haben während des Krieges die Internierten billig aufgenommen, warum soll man nicht auch an den Auslandschweizern auf eine ähnliche Weise etwas verdienen können? Denn ein Opfer braucht die Hotellerie bei einer planmässigen Organisation nicht zu bringen.

Ob auch unsere Bundesbahnen den Auslandschweizer entgegenkommen könnten (etwa in dem Sinne, dass für von weither Zureisende sozusagen ein besonderer Zonentarif geschaffen wird, auch aus der Erwägung heraus, dass die Auslandschweizer davon profitieren könnte), vermögen natürlich nur die Bundesbahnen selber zu entscheiden. Sollte ein finanzielles Opfer in Frage kommen, so muss es nicht den Bundesbahnen, sondern dem Bunde zugemutet werden. (Der Bund könnte für die Erleichterung solcher Reisen der Auslandschweizer einen besonderen Kredit zur Verfügung stellen.) Es liesse sich auch fragen, ob nicht für die Monate, die ausserhalb der Hauptreisezeiten liegen, eine Reduktion der Fahrpreise eintreten könnte (ähnlich wie auf den Alpenposten, wenn auch die Verhältnisse nicht analog sind). Die Auslandschweizer könnten dann diese Zeiten für ihre Reisen benutzen, wenn ihnen an einer Verbilligung gelegen ist.

Dies als Anregung zur Diskussion eines Themas, das uns bis jetzt noch zu wenig beschäftigt hat. Wir dürfen bei der Mentalität unserer Regierung, die noch nicht zur Genüge eingesehen hat, dass die Auslandschweizer eine wichtige Rolle spielen und eine noch wichtigere spielen könnten, nicht etwas Ähnliches wie die italienische Touristenkarte für Auslandschweizer erhoffen. Doch vielleicht dürfen wir doch ohne allzugrosse Enttäuschung erwarten, dass dem Probleme der Verbilligung für Heimatreisen von Auslandschweizern eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt werde. Warum sollten wir schliesslich nicht auch erwachsene Mitbürger gegeneinander austauschen? Wenn die andern zu wenig Schweiz haben, so haben wir hier und da zu viel. Welche Vereinigung bietet hier die Hand? Wir haben Austauschprofessoren, warum mit dem produktiven Prinzip des Austausches nicht noch weitergehen?

Völkerbund und Schule.

Es gibt einen Völkerbund. Es gibt aber auch noch andere Versuche, eine internationale Zusammenarbeit anzubahnen. Diese Zersplitterung ist sicherlich nicht von Nutzen. Es wäre besser, den Inhalt einer schon bestehenden Organisation, wie sie der Völkerbund bedeutet, mehr und mehr mit der entsprechenden Kraft an Friedenswillen und Organisationswillen zu füllen, als die Arbeit an neue Gründungen zu verschwenden. Nach wie vor bleibe ich bei der Meinung, dass es sich auch für unsern Staat lohnen würde, im weitesten Masse für den Völkerbund Propaganda zu machen.

Please reserve FRIDAY, NOVEMBER 23rd,
for the BANQUET and BALL of the
CITY SWISS CLUB.

Diese Propaganda müsste natürlich bei uns beginnen, wenn sie auch nicht an unsern Grenzen Halt machen dürfte. Ein Mittel wäre unsere Schule. Bis jetzt stellt sie sich eher ablehnend. Es ist bezeichnend, dass im Lande, das den Sitz des Völkerbundes beherbergt, ein Völkerbundskurs für Lehrer ein sehr geringes Interesse findet. Am letzten Ferienkurs in Genf, der den Lehrern lehnen will, die Kinder mit dem Völkerbundsgedanken vertraut zu machen, waren drei Schweizer, darunter zwei Genfer. Die Erziehungsdepartemente fehlten.

Wir sind auf die internationale Zusammenarbeit angewiesen. Leider muss immer wieder konstatiert werden, dass wir nicht an erster Stelle stehen, um diese internationale Zusammenarbeit zu fördern. Kein Wunder, dass jungnationale Länder diese Gleichgültigkeit der Schweiz als willkommene Bestätigung einer völkerbundsfeindlichen Einstellung mit Befriedigung buchen. Denn wenn nicht einmal die Schweiz an den Völkerbund glaube...

Mitteilsame Geheimpolitik.

Wir haben bis dahin die Antwort der italienischen Regierung auf unsere erste Note nicht hören dürfen. Statt dessen ist uns mitgeteilt worden, dass eine Veröffentlichung den diplomatischen Gewohnheiten nicht entspreche. Wir wollen heute nicht mit diesen diplomatischen Gewohnheiten rechten (wenn es auch der Laie schwer hat zu begreifen, dass wohl unser Schreiben, doch nicht die Antwort dem Volke mitgeteilt werden darf), dafür aber um so energischer auf die Lächerlichkeit hinweisen, dass die geheimgehaltene Antwort dennoch zuerst in westschweizerischen und dann auch in deutschschweizerischen Zeitungen wenigstens dem Inhalte nach der Öffentlichkeit mitgeteilt worden ist.

Wenn man schon eine Sache geheimhalten will, so soll man auch darüber im klaren sein, ob man die Sache wirklich geheimhalten kann. Das andere ist eine Verzerrung jeder vernünftigen Politik. Wenn es bei uns so leicht ist, den Hörer an der Wand zu spielen, dann soll man lieber zum vornherein auf jede Geheimnistuerei verzichten, falls man nicht zum Helden eines vaterländischen Lustspiels werden will!

SWISS MERCANTILE SOCIETY. EDUCATION DEPARTMENT.

In connection with the scholastic programme the following lectures were given by the students during last week:—

E. Boller, Wangen a/A.: "Life." R. Lafont, Degersheim: "An Excursion to the San Bernardino." Ernest Speck, Zug: "A Visit to Portsmouth." Paul Koch, Bueren a/A.: "The History of the Watch." Miss Lily Boller: "The Manufacture of Newspapers." Max Ernst, Mammern (Thurgau): "Independence." Georges Brown, Berne: "Hamburg." E. Fritz, Zurich: "Travelling Adventures." Miss H. Reinle, Baden: "Alphonse Daudet and His Work." Miss G. Schmidhauser, Zurich: "Dame Ellen Terry." Georges Woelfli, Lausanne: "The History of the English Language." Alois Fortsmoser, Zurich: "A Native's Thoughts on European Civilisation." R. Wust, Biemme: "Woodrow Wilson." W. Wilhelm, Zurich: "Smyrna." F. Fehse, Basle: "Cinemas." M. Knecht, Uzwil: "The Early History of English Commerce." Walter Tschopp, Basle: "Woolworth." Miss Sina Zeller, Zurich: "About Monkeys." F. Fehse, Basle: "R. Amundsen and Nobile." Miss Dori Thut, Ob.-Entfelden: "Sorrowful recollections." Jacob Blaser, Zurzach: "Choice of a Profession." Max Kissling, Olten: "A Nocturnal Expedition of Four Swiss Boys to Chinatown."

The debating classes dealt with the following subjects:—

"That English newspapers are preferable to Swiss newspapers." Proposer, Mr. Walter Schoenmann, Berne; Opposer, Dr. Leo Rieser, Zug.

"That Capitalism is absolutely necessary to a nation." Proposer, Mr. Schaad; Opposer, Mr. Kull.

Conference: "Which Party do you prefer in Great Britain?" Labour, Mr. Max Kappeler, Elgg (Zch); Liberal, Mr. Aeschbacher, Worb (Berne), Conservative, Mr. F. Eggstein, Zurich.

Friday: A lecture was given by James Johnson, Esq., M.A. on "The House of Commons from the Press Gallery."

Saturday: Mr. Davis took the students to the Indian and War Museums, Kensington.

Monday: Seventy students visited Oliver Goldsmith's "She Stoops to Conquer" at the Lyric Theatre, Hammersmith. The party was in charge of B. Davis, B.A., and the manager kindly granted reserved seats at reduced prices.

FOOTBALL: Our First Eleven has done very well so far, having scored 28 goals against 1 in three matches. There are some very good players in the team, even from the First League. The result of last Saturday, 19 to 1 v. the Handicrafts Athletic F.C. and the score of 8 to 0 of Monday v. The Russell Hotel F.C. show clearly enough that we have to choose much stronger opponents.

CITY SWISS CLUB.

AUCTION BRIDGE COMPETITION.

The following are the average scores up to and including last Tuesday evening, the figures in